

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 7 (1925)  
**Heft:** 28

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Vierteljährlich Fr. 3.00, halbjährlich Fr. 4.00, wienjährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnnummer kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einhaltige Nonpareilspalte 20 Cts., Ausland 40 Cts. Restamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Spaltengebühr 20 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserenten. / Anzeigenabschluss: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Anstalt: Drell Fäbrik-Annoncen Zürich, "Mäckerhof", Sonnenquai 10 (beim Volkshaus) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

### Erster Internationaler Wohlfahrtskongress in Billingen.

Von M. E. Schumacher.  
Mit Stolz darf es uns Frauen erfüllen, daß dieser bedeutungsvolle Kongress, der vom 20.—26. Juni in Holland lagte, sein Zustandekommen ursprünglich der Initiative einer Frau verdankt. Die Französin, Mme. de Montmort, erkrankte von den brennenden Problemen industrieller Fürsorge, hatte im Juli 1922 führende Persönlichkeiten auf diesem Gebiete zu einer ersten internationalen Zusammenkunft auf ihr Schloss Wyteronne (Normandie) eingeladen. Die Wichtigkeit und Bedeutung solcher internationaler Frühjahrsversammlungen hatte sich damals so hart geltend gemacht, daß ein Interimskomitee zur Vorbereitung und Einberufung eines ersten internationalen Kongresses in Billingen gebildet wurde. 18 Länder waren dieser Einladung gefolgt mit zusammen 150 Vertretern, worunter auch die Schweiz mit 14 Vertreterinnen. Das internationale Arbeitskomitee hatte ebenfalls zwei Vertreter entsandt.

In Billingen kam es dann auch zur Konstituierung eines internationalen Vereinigung zum Studium der menschlichen Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen in der Industrie. Was allgemein anwesenden Frauen bedeutete die Arbeit der schwedischen Fabrikinspektoren, Mrs. Dehlgreen, zur Präsidentin der Vereinigung eine große Freude. Eine besondere Freude wurde unserer Schweizerdelegation noch durch die Annahme ihrer Einladung zu teil, das Sekretariat nach Zürich (Konzipibureau Schweizer Bergbau-Vereins) zu verlegen und den nächsten internationalen Kongress 1928 in der Schweiz abzuhalten.

Der Mittelpunkt auf dem Billinger Kongress war eine solche Fülle des Stoffes, daß nur einige der wesentlichsten und interessantesten Momente hervorgehoben werden können. Zunächst werden wir uns mit einer nähere Besprechung der sehr interessanten Rapporte der 18 vertretenen Länder. Im überaus eingehender Weise trat sie dar, wie die Probleme der industriellen Wohlfahrt sich überall in ähnlicher Weise stellen: Fragen der Fabrikgesetzgebung und ihrer Durchführung, der Fabrikhygiene, der Volkserziehung, der Berufsbildung und Berufsberatung, der Arbeitsethik und des Bewusstseins der Verantwortung des wirtschaftlichen Stärkeren und lastenreicheren gegenüber dem wirtschaftlich Schwächeren und futuristisch Primitiveren. Interessant zu hören, wie das Angreifen der Probleme und Lösungsversuche in einigen Ländern, so in hervorragender Weise in den angestrebten, von privater Initiative aus ging und erst nach Bildung der öffentlichen Meinung das Gesetz folgte, während andere Staaten alles vom Gesetz erwarteten. Außerordentlich eindrucksvoll gestalteten sich die Berichte über die Probleme des ferneren Ostens, wo sich in den letzten zwei Jahrzehnten die Zustände wiederholt haben, wie sie vor 100 Jahren in Europa geferrigt: Eine ländliche verarmte Bevölkerung, die herinrent in die Fabriken — diese nun aber ausgerüstet mit Maschinen des 20. Jahrhunderts — ohne Gesetz, die die Arbeitszeit, die Kinder- und Frauenar-

beit, die Fabrikhygiene regeln, infolge ihrer Unbildung und Beschränktheit preisgegeben dem einheimischen und fremden Unternehmer, der oft schon 5-jährige Kinder in seinen Spinnereien selbst in Nachtstunden verwendet. Haben auch die letzten Jahre das Verbot der Kinderarbeit unter 10 Jahren gebracht — als erste gesetzliche Regelung, so bleibt doch ein Dunkel darüber, was eigentlich in den Fabriken sich abspielt. Die Berichterstatterin, eine ehemalige englische Fabrikinspektorenin, gab erschütternde Bilder von dem, was sie auf Gängen durch Fabriken und Spinnstühle gesehen hatte und rief im Namen der heute noch fast taub- und sehloffenen Arbeiterinnen auf: Es möchten alle, die als Unternehmer hinausgehen in den ferneren Osten, nicht nur die neuen Maschinen und Arbeitsmethoden mitnehmen — sondern auch die Wertung des Arbeiters als Mensch, nicht als Produktionsfaktor.

Mit diesem Appell war auch das Zentralproblem des Kongresses in den Vordergrund gerückt worden: Was kann und was muß geschehen, damit im modernen Arbeitsprozess der Mensch so augen wieder zum Menschen werde. Daß er erziehen werde vom Bediener der Maschine zu ihrem Beherrscher, von stumpfen, wenn nicht höherentwickelten Arbeiter zu arbeitsfreudigen Mitarbeiter; durch Gebrauch seiner menschlichen Fähigkeiten zum Bewusstseins der menschlichen Bestimmung als eines mit schöpferischen Kräften ausgestatteten Wesens.

Im überaus fesselnder Weise zeigte der holländische "efficiency engineer" Gumanns, wie durch wissenschaftliche Betriebsführung nicht nur die Produktion außerordentlich gesteigert werden könne, sondern wie vor allem dadurch dem Arbeiter selbst die Arbeit interessanter, erfordersamer, lieber gemacht werde. Nach seiner Erfahrung steht fest, daß der Arbeiter oft nach 20 Jahren seine Arbeit noch nicht kann, weil er vom Meister nur die äußere Form übernommen, darum unökonomisch, unselbständig arbeite. Darum müsse industrielle Wohlfahrt bei der Arbeit selbst beginnen, die Handarbeit selbst müsse harmonisiert werden, indem dem Arbeiter die richtige ökonomische Arbeitsweise gelehrt, das erforderliche Werkzeug selbst in einwandfreiem Zustand bereit gestellt werden müsse, wo Gruppenarbeit erforderlich, der Arbeiter zur Hand in Hand schaffenden Arbeitsgemeinschaft erzogen werden müsse usw. Aber dazu bedarf es nicht nur des wissenschaftlichen Betriebsingenieurs, sondern ebenso des Sozialarbeiters, dem die Pflege der rein menschlichen Beziehungen in der Fabrik — nicht die Produktion — an erster Stelle stehe. An außerordentlich interessanten Beispielen der Fabrikarbeit durch wissenschaftliche, voraussetzungslos betriebene Arbeit im ganzen Betriebe erst ermöglicht werden. Dementsprechend die ganze physische Verfassung des Arbeiters — damit auch wieder indirekt die Produktion — gehoben werde. Der Mensch müsse dahin kommen, sich die Maschine zu unterwerfen, das sei die dringende Aufgabe industrieller Wohlfahrt, in dessen Dienst die wissenschaftliche Betriebsführung sich zu stellen habe. (Schluß folgt.)

### Schweiz.

Es haben die Sommerwochen, da sich Ferienstimmung aus auf die eidgenössische Politik zu lenken pflegt, allein die gegenwärtige föhliche Witterung wirkt offenbar nicht einflüßernd genug, um den bekannten frühlichen Schweizergeist zur Ruhe zu bringen.

Wie schon öfters ist es die Außenpolitik von Bundesrat Motta, die eben jetzt Anlaß zu Auseinandersetzungen bietet. Es hat in manchen Kreisen überhört, daß der Vorsteher des politischen Departements an der Faschisten-Fest teilnahm, die am 21. Juni im Garten der italienischen Gesandtschaft in Bern stattfand. In der Presse wehren sich die Stimmen des Mißbehagens über diese Tatsache. Die Einladungen zu der betreffenden Veranstaltung waren in großem Umfang von der faschistischen Gruppe Bern verhandelt worden. Es handelte sich darum, das Andenken des im Krieg gegen Oesterreich verumwundenen und an den Folgen der Verwundung in Spanien verstorbenen Sohnes des früheren italienischen Gesandten, des jungen Marschall Paulucci de Gallo zu ehren und gleichzeitig eine faschistische Fahnennahme vorzunehmen. Bei der Feier war Bundesrat Motta als "Vertreter des schweizerischen Bundesstaates" in der offiziellen Ansprache begrüßt worden. Man hält nun manchmal dafür, daß Bundesrat Motta im Beisein, über alle Grenzen und neuerdings auch Inlandszweckfälle (Zöckert-Stein) was nach Italien hin verhängen zu wirken, etwas weit gehe, um einen Ökonomie, weil es sich nach dem Gefühl mancher der Schweizer nicht einflüßernd und daß seine Anwesenheit an der Faschisten-Fest mit dem Grundgesetz freier politischer Neutralität kaum vereinbar war.

Gemäß darf man annehmen, daß Bundesrat Motta im schweizerischen Landesinteresse zu handeln glaubte, als er der Einladung Folge gab, allein so schwierig die Entscheidung in Fragen der Diplomatie, und der internationalen Höflichkeit auch sein mag, sicher ist, daß unser Volk in diesen Dingen ein "zu wenig" besser verträglich, als ein "zu viel". Wozu die vielerörterten internationalen Schiedsverträge, wenn man sich von jedem unangenehmen Zustand in Schreden jagen läßt? — Das Herr Bundesrat Motta nachfolgende Luzerner "Waterland" löst zur Sache folgende Mahnung ergeben. "Die Beurteilung dieser Frage darf die schweizerische öffentliche Meinung ruhig dem Bundesrat selber überlassen. Der Bundesrat ist verantwortlich für die guten Beziehungen zwischen der Schweiz und den Nachbarstaaten. Er weiß, was unter Negierung dem früheren und dem jetzigen Gesandten Italiens schuldig ist. Er konnte auch die Bedeutung der beiden Feiern richtig einschätzen."

Kritik kann aber nicht schaden. Nicht man von rechts und nicht man von links, dann wird am ehesten das wünschbare Gleichgewicht erreicht.

### Wohnungsnot und Mieterschutz.

In der hundertjährigen Gemeindefestimmung vom 5. Juni sind die beiden Wohnungsnot- und Mieterschutz.

Schon sah er die Gewässer des Toien Meeres unter sich. Er glaubte, daß er in dessen Tiefen hinabsinken werden sollte. Er glaubte, Gott würde ihn so strafen, wie er das südlige Volk in Sodom gestraft hatte, und ihm in diesen Othwellen ertränken. Aber der Wind war ihm nicht in Weg See hinab. Er führte ihn immer weiter und weiter.

Er sprach mit ihm über dem Meer. Was das, Judas sah sich vor sich, wo Moses in einer Wolke stand, die Gott selbst ihm bereitete hat. Er glaubte, er würde auf die wilden Felsen hinabsinken werden. Er glaubte, er würde vor ihm den gemächlichen aller Mächte gestellt werden, vor ihm, der die Gebirgssteine aus Gottes eigener Hand auf dem Berge Sinai empfangen hatte.

Doch der Wind führte ihn über die Berge und trieb ihn vor sich über die große Sandwüste. Judas dachte sich, daß es kein Weg sein würde, in der Wüste umher zu irren, von Durst und Hunger peinigt, in seiner Einamkeit und seiner Armut. Er glaubte, er würde verzagt vor ihm, der die Ebenen Mesopotamiens. Er ließ ihn den großen Fluß Euphrat schauen.

Judas erwartete, daß der Wind ihn in diesem Lande der Fruchtbarkeit zu Boden sinken lassen würde, daß er gleich seinen Vätern vor ihm seine Stände in heillosen Verfall bringen würde.

Doch der Wind trieb ihn, wie der Haer seine

lagen mit gemäßigtem Mehr angenommen worden, ein Beweis dafür, daß die Notwendigkeit der Beschaffung kleiner und mittlerer Wohnungen in Zürich allgemein anerkannt wird. Der eingeleitete Abbau der Mieterschutzbestimmungen nach dem Ergebnis beigetragen haben. Dieser Abbau hat nun auch in den letzten Tagen zur Bekanntgabe der angekündigten Initiative bestreben des Mieterschutz geführt. Die Initiative bezweckt Überwindung der auf den außerordentlichen Vollmacht des Bundesrates beruhenden, nun fast ausschließlich im Abbau begriffenen Mieterschutzbestimmungen in ein Bundesgesetz auf folgender Grundlage:

Die Kantone sind beauftragt, für ihr ganzes Gebiet oder für einzelne Gemeinden dieselben Vorschriften zu erlassen zum Schutz der Mieter von Wohnungen und Geschäftsräumen vor ungerechtfertigter Kündigung und vor ungerechtfertigter Mietzinserhöhungen. Die Handhabung des Mieterschutzes ist besonders Behörden zu übertragen, in denen Mieter und Vermieter gleich stark vertreten sind. — An einer starken grundsätzlichen Gegnerchaft wird dieser Mieterschutz-Initiative nicht fehlen.

### Die neuen Vor schläge zur eidgenössischen Mietschutzgesetzgebung.

Auf Einladung des eidgenössischen Finanzdepartements versammelten sich am 3. und 4. Juni in Zürich die Vertreter der verschiedenen Interessentengruppen, um sich über einige Fragen auszusprechen, die durch die neuen Vor schläge zur Revision des Mietschutzgesetzes aufgeworfen werden. Eine dieser Fragen war die unrichtige Zweiteilung des bestehenden Artikels 92 bis B. B. Sie wurde in den neuen Vor schlägen fallen gelassen, von der Erwägung ausgehend, daß die Grenze zwischen Kleinhandel und Großhandel nicht in der Bundesverfassung, sondern im Bundesgesetz festzulegen sei. Wirte, Verkaufsläden, ungeschäftliche und nichtgewerbliche Wohnstätten, Konsumanten, Expeditoren u. Vertreter der sozialdemokratischen Partei nahmen zur Zweiteilung Frage verschiedene Standpunkte ein. Die Diskussion zeigte auf eine, welche Schwierigkeiten die Mietschutzgesetzgebung bietet; fast unmöglich erscheint es, die Interessentengruppen zu einer Einigung über gewisse Punkte zu bringen. Auch am zweiten Versammlungstag als nach einem Vortrag des eidgenössischen Direktors M. A. über die allgemeine Umgestaltung auf die zeitigen Getränke eine Nachfrage über die Möglichkeit einer künftigen Dienstverweigerung, prollten die gegenseitlichen Geister aufeinander. Unter solchen Umständen hat das Recept ebenso für sich, das Nationalrat S. u. c. t. in Kauf der Verhandlungen empfahl: Angeht es der unabhälligen Lage ist eine solche Entscheidung nötig. Der Bundesrat unterwerfe dem Volk nunmehr die Vor schläge, denn das Volk der Schmachtschaff begehren will, die jetzt zweifellos ärgerlich ist als früher, dann wird es aufkommen. Wenn es das nicht will, kann man Bestimmen finden so viel man mag, es wird für keine zu haben sein."

**Commer**  
Singe, meine liebe Seele,  
denn der Sommer lagte,  
die Farben sind voll Feuer,  
alle Welt ist eine Schauer,  
alle Frucht ist aufgewacht.

Singe, meine liebe Seele,  
denn das Glück ist da,  
zwischen Meeren, wies ein Schreit!  
Nimmermehr tanzen alle Weiten,  
Gott hat einst das Geklein.  
Otto Julius Bierbaum.

**Wendell**  
Die Nacht ist nieder gahnen,  
die schwarzen Schleiher hängen  
nun über Wald und Haus.  
Weiß rauscht es in den Büschen,  
die letzten Winde suchen  
die wolkigen Wälder zum Reite aus.

Nach einmal leib ein Wesen,  
dann bleibst der Atem neben  
der mühen, mühen Welt.  
Nur noch ein armes Wesen  
führt durch die Nacht ich schweben,  
auf die der Friede seine Hände hält.  
Otto Julius Bierbaum.

### Heuteles.

**Judas**  
Künftige Volksräte, aufgeschrieben von  
Selma Vogelz.

Und es begann sich.  
Der Mann, der Jesus verurteilt hatte, hing  
sich an den Zweigen des Palmenbäumchens.  
Die Schlinge hatte sich um seinen Hals  
geschlungen. Der erdichte Tod hing ihm gemü.  
Der würde ihn keine Stadt der Welt rauben  
können.

Er hatte den letzten Fuß verloren, er schwebte  
sich zwischen Himmel und Erde.  
Da kam ein mächtiger Wind von westwärts  
geblen.

Der war von dem erkrankten Vater ausge  
fand, dessen Sohn im selben Augenblick den  
Kreuzstock auf Golgatha erlitt.  
Der mächtige Baum crastrierte unter dem An  
druck des Windes. Seine Äste warfen sich  
wärtwärts hinüber, wo sie den widerborstlichen  
Wäutern an der Meereshöhe, deren Äste alle  
in eine Richtung geleitet sind.  
Und er selbst, der Verurteilte, wurde aus  
der Schlinge losgerissen, ehe noch der Tod ihn  
erlitt hätte. Doch fiel er feinsinnig zu Boden.  
Der Wind trieb ihn mit sich und hielt ihn schweb  
end zwischen Himmel und Erde.  
Er würde nicht umher wie das dürre Laub,  
dessen Wert hier auf Erden getan ist. Er würde  
bleiben im auf und nieder wie den ausdauernden  
Wäutern. Er spannte die vier Enden seines  
Wandels aus und führte ihn mit sich fort über  
die Berge Judäas.

Denk trägt. Er ließ ihn nicht unter den schwar  
zen Fellen des Finstales nieder sinken.  
Er führte ihn über eine große Stadt.  
Er ließ sie unter sich mit seinen krollenden  
Türmen und drohenden Kupferkronen, mit ihren  
Tempeln und Götzenbildern.  
Und er dachte bei sich selbst: Dieser will  
mein Gott nicht führen. Er hat mich vom Tode  
errettet, auf daß ich hier in diesem Ökonomie  
seinen heiligen Namen prebige. Er hat mich er  
rettet, wie er Jona aus dem Meer errettete. Er  
hat mich errettet auf daß ich ihm diene und seine  
Gerechtigkeit verkünde. Er will mich zu einem  
Schlachtopfer machen. Ich soll den Weiden  
predigen, und sie sollen mich auf launigen Feuer  
brennen.  
Da mein Gott, dies ist größere Gnade, als  
ich verdienen. Ich mich werden, indes ich keinen  
Willen verstände!

Doch der Wind trieb ihn immer weiter. Er  
setzte ihn nicht in dem Gemüß der Stadt ab. Er  
ließ ihn mit weiter über Berge und Meere.  
Er wunderte sich, er wunderte sich schifflich.  
Sein Sinn war verwirrt mit kurzen irrtönen  
Wäutern zu messen, mit Sekunden und Stunden  
und Jahren und Lebenszeiten. Er kannte nicht  
die Länge von Gottes Geduld.  
Er kam zu den wolkenumkrännten Schnee  
bergen. Er erkrankte unter der Kälte, die sie  
ausstrahlten, und er dachte sich, daß er nun vor  
der Strafe stehe, die seiner harre. Hier würde  
er in dem ewigen Schnee begraben werden.  
Er sagte: Vielleicht, daß der Himmel über  
einer Herirren liegt, dem ich mit Ausgeh  
meines Lebens arbeitslos sein kann. Ich werde  
mit vor Ungewissheit hängen. Ich werde in  
meines Meines Fein Finstales treten. Ich werde





